

Digitales Brandenburg

hosted by Universitätsbibliothek Potsdam

Carl Bolle: Altmodische Blumen.

Altmodische Blumen.

Von Carl Bolle.

Kaiserkrön' und Päonien rot
Die müssen verzaubert sein;
Denn Vater und Mutter sind lange tot.
Was blühen sie hier so allein?

Eichendorf.

Der Januskopf — welch ein wahrhaftiges Symbol auch menschlicher Persönlichkeit. Tragen wir ihn nicht alle auf den Schultern und blicken wir nicht mit dem Doppelgesicht des alten Lateinergottes, der im Olymp keine Stätte hatte, bald vorwärts, bald rückwärts in die Welt um uns her? Manchmal, und mit den vorrückenden Jahren mehr und mehr, weit lieber in die Vergangenheit als in eine oft rauhe Gegenwart oder in die Ungewissheiten einer nicht selten bedrohlichen Zukunft. Meist ist's der Traum dann, der uns zurückgeleitet, aber es giebt auch schlummerlose Träume. Ein Klang, ein Duft, eine Wolkenbildung am Himmel können sie wach rufen. So erneuern sich Bilder, so kehren Stimmungen wieder, die eine Lethargie langer Jahre vor uns verborgen gehalten hatte. Nicht zum mindesten ist es die Blumenwelt, der die Fähigkeit innewohnt, den Zauber einer dergestalteten Hypnose über uns kommen zu lassen.

Darauf hin wirkt ihr altmodische Blumen am eindringlichsten, die ihr euch einmal vornehm dünken durftet, weil euer Platz vor Schlössern, Abteien und Patricierhäusern war. Jetzt seid ihr in Pfarr- und Bauerngärten am meisten zu Haus oder hinter den Zäunen irgend eines blütenreichen Oblongs der Kleinstadt, durch welche heranwachsende Jugend sich Himbeeren und Kussfinger zuwirft. Man begegnet euch auf begrasteten Kirchhöfen, bisweilen auch, verwildert hervorsprossend, an Burgruinen oder moosgrünen Klostermauern; ja es kann sich ereignen, dass man euch, selten genug, im Gewühl der Grossstadt hinter verschwiegenen Planken einmal unerwartet wiederfindet. Gewohnte Stätten werden schwer von euch aufgegeben. Wo man euch aber umsonst suchen würde, das sind die gepflegten und geleckten Gärten der Neuzeit wo längs kiesbestreuten Wegen die Teppichbeete voller Scharlachgeranien im grellem Feuer prangen. Dahin kehrt ihr höchstens einmal an der

Hand des Zufalls wieder, der aus übersättigter Laune von den Fuchsien und Begonien modernsten Stiles zu Grossmutter's Muskathyacinten zurückzugreifen beliebt.

Sagte mir doch einmal ein neubetitelter „Gartendirektor“, nachdem er nicht ohne Beifall vor einem prachtvoll blühenden *Lathyrus latifolius* gestanden hatte, von dem ich ihm Vermehrung anbot: Ach nein, so etwas dürfen wir doch in unseren Gärten nicht pflanzen.

Wir aber schauen gern prüfend auf jene stillen Winkel, in denen man — wer weiss wie lange noch? — die Lieblingsblumen unserer Voreltern hütet und ihnen die geringe Sorgfalt zuteil werden lässt, welche sie beanspruchen. Das wollen wir heut thun; schüchtern zwar, denn unsere schneidige Zeit wird kaum ein Ohr dafür haben. Dennoch wollen wir es versuchen, nicht mit der Schärfe streng analysierender Wissenschaftlichkeit, nein, mit einem lebendigen Gefühl der Pietät, denn, wohl gemerkt, es handelt sich diesmal um ganz intime Dinge, nur mit leisem Finger zu berühren, wenn Hauch und Duft davon sich nicht verflüchtigen sollen.

Wer allein die Augenscheinlichkeit des greifbar Objektiven fordert, der wird schwerlich unseren Betrachtungen folgen wollen, die sich, oft ungewiss, in das Dunkel fernster Vergangenheit verlieren. Dennoch darf auch ihm versichert werden, dass aus den Nebeln der Vorzeit manche Lichter auf Forschungsobjekte fallen können, die der historisch gewordenen Flora der Gärten angehören. Solche geben zuweilen recht deutlich Antwort, wenn man sie nur zu fragen versteht.

Sobald wir uns nach ihnen umsehen und nicht bei der Empfindung allein verweilen wollen, meldet sich sogleich der Gedanke: woher stammen diese freundlichen Gebilde? Wie sind sie hergelangt oder beherbergte sie etwa von jeher der vaterländische Boden? Ohne zu einer Schematisierung schreiten zu wollen, darf angenommen werden, dass die altmodischen Blumen sich in drei Klassen theilen: solche die voraltern von jenseit der Alpen gekommen sind; andere die mehr oder weniger durch Menschenhand verändert der deutschen Flora entnommen wurden und endlich diejenigen, welche erst eine verhältnismässig neuere Zeit, vom 16. Jahrhundert an, bei uns eingebürgert hat.

Übrigens fasse man den Begriff dieser Kulturgewächse, ohne den Blick ausschliesslich auf rustikalen Gärten ruhen zu lassen, obwohl solche in der Gegenwart als Hauptstandorte derselben gelten dürfen. Über den Inhalt letzterer ist in ausgiebiger Weise, es genügen die Namen Kerner, Fischer-Benzon und Eschenburg, geschrieben worden, wobei freilich den Pflanzennamen speciell Aufmerksamkeit gewidmet wurde. Es scheinen jedoch auch noch andere Seiten der Beachtung wert.

Keineswegs ist die Kategorie der altmodischen Blumen eine scharf umgrenzte. Einführungen verschiedenster Epoche lassen sich in derselben

vereinigen und selbst annähernd Modernes hat unsere Zeit schnell veralten sehen. Immerhin bleibt ihre Zahl, obwohl schwankend, eine ziemlich beträchtliche. Dadurch jedoch nähert sie sich wieder derjenigen der Kultursumme der Gegenwart, dass auch diese, zu Gunsten weniger prunkvoller Species, im Ganzen nur eine gegen früher stark geminderte Menge in den Bereich allgemeineren Anbaues eintreten lässt.

Fürs Erste müssen wir das Auge sehr weit rückwärts schweifen lassen um, allerdings noch diesseits Darwinscher Evolutionstheorien, unveränderlich fest gewordenen Pflanzengestalten auf deren Wanderungen folgen zu können. Durch Funde in den verborgenen Grüften ägyptischer Pyramiden ist bewiesen worden, dass mit denen der Jetztzeit gleichartige Typen bereits in fast prähistorisch zu nennenden Zeitaltern sich befestigt hatten.

Wie paradox es klingen mag, so erscheint es mehr als wahrscheinlich, dass Gartenbau in allereinfachster Gestalt dem Ackerbau vorangegangen sei. Unberechenbar lange vorher ehe an den Bau der Cerealien zu denken war, mag der Höhlenmensch an seine Grotteneingänge und in die Nachbarschaft seiner Lagerstätten diesen oder jenen fruchttragenden Baum, irgend ein nutzbares Kraut, warum nicht auch eine oder die andere Blume, durch Farbe oder Wohlgeruch seinen Sinnen schmeichelnd, aus der Wildnis verpflanzt haben damit sie ihm näher zur Hand seien. Schmuckbedürftig, wird er sich nicht leicht mit den Trophäen der Tierwelt allein zu diesem Behufe begnügt haben. Es liegt jedoch naturgemäss ein zu dichter Schleier über so frühen Dingen als dass es geraten wäre, sich in sie zu vertiefen.

Fest steht nur: wo Gartenwesen beliebiger Form sich anbahnt, ohne dem Prinzip der Nützlichkeit allein huldigen zu wollen, da entsprach es von jeher dem Bedürfnis dafür, einen und sei es auch den kleinsten Fleck idealisierter Natur zu schaffen und auf demselben sich mit Erzeugnissen der Vegetation zu umgeben, die durch Duft, Zierlichkeit und Farbenpracht die Gewöhnlichkeit des herrschenden Grüns überragten. Man verlangte eben nach etwas mehr als Alltäglichem. Es scheint als wären dies die ersten Anfänge der Blumenzucht gewesen.

„Im Süd,“ sagt Johannes von Müller in seiner Schweizergeschichte, „hatten schon volkreiche Nationen feste und grosse Städte, reiche Paläste, Tempel voll Majestät, schöne Künste, Wollüste“ . . . auch Gärten hätte er hinzusetzen und sie zu letzteren rechnen können. Als im Orient blühend gedenken solcher sowohl heilige wie profane Urkunden. Über Griechenland gelangten diese Vervollkommnungen zu Etruskern und Römern. Früh schon verfeinerte sich Alles bei diesen, die zuerst doch nur ein Bauernvolk gewesen waren. Bereits vor der Kaiserzeit feierte die Hortikultur Triumphe in Italien. In dem blumenreichen Lande ergänzte das Götterbild Floras überall das Waffengeklirr des Mars. So stehen wir

vor der Zeit, wo zuerst germanische Jünglinge in den Dienst des Imperiums traten, die Legionen den Rhein erreichten, ja weit überschritten. Damals mögen die ersten italischen Blumen in Thusneldas Würzgärtlein oder um den Thurm Velledas her gepflanzt oder gesäet worden sein.

Seitdem hat wenigstens eine Minderheit von diesen, wie denkbar, wohl die schönsten darunter, auf deutschem Boden festen Fuss gefasst. Der verwildert an Burgen hängende Goldlack, die Levkoien, der Jasmin, einige Iris und Narcissen gehören bestimmt dazu. Man darf dreist sagen: ein kleiner aber sicherer Stamm altmodischer Blumen reicht zurück in die Römerzeit und wurde Germanien durch friedliche wie kriegerische Berührung mit lateinischer Kultur zugeführt.

Leichter als der gegen Temperaturen spröde Lorbeer oder die noch zärtlichere Myrte der Venus vermochten schönblühende Krautgewächse sich einer Verschiedenartigkeit des Klimas anzupassen. Wer, wie der Rosmarin, das nicht konnte, der fand wohl auch unter dem Strohdach des Germanen gegen Winterkälte wenigstens nöthdürftigen Schutz. Darüber sind Jahrhunderte hingerauscht.

Hier ist der Ort, von den oft citierten Capitularen Karls des Grossen (Capitulare de villis) zu reden, die ausführlich vom Gartenbau handeln. Am Rhein hatte das Frankenvolk die Erbschaft der Römer angetreten. Es brauchte, bildungsbedürftig, nicht erst am Tiber mildere Sitten zu lernen. Das Nachahmungswerte fand es, allerdings in kleinerem Maassstabe, nah genug in den erhalten gebliebenen altrömischen Municipien. Da waren Mainz, Köln und Trier, dieses vorübergehend Cäsarenresidenz, da war die aufblühende Lutetia Parisiorum Kaiser Julians, da waren Metz, Soissons und Tours, Königs- oder Bischofssitze, alle diese durch Stürme der Völkerwanderung hindurch, obwohl nicht ohne Anflug von Barbarei, Centren der Civilisation geblieben. Vom Main und Neckar zur Mosel hin blühten mit den Fruchtbäumen und Reben, wenn auch vernachlässigter, immer noch jene alten Blumen, mit denen einst Agrippina ihre rheinische Colonia geschmückt hatte.

Karl der Grosse wollte dies alles wieder neu beleben. Zwei Jahre vor seinem Tode, 812, erliess er seine Capitularen, darin unserem Friederich vergleichbar, den noch in den letzten Tagen seines Lebens die Edelkastanie und der tatarische Maulbeerbaum beschäftigten. Gross war der Einfluss dieser Verordnungen auf das verwildernde Frankenland, auf die neugewonnenen Gaue der Sachsen und Alemannen; aber überschätzen, allzuweit ausdehnen dürfen wir sie nicht. Was Förderung der Blumenzucht anbelangt, so findet sich darin, ausser für Lilie und Rose, kaum eine Fürsorge angedeutet. Pflege des Nützlichen, des Obstes, des Gemüses, einiger Heilkräuter, wird allein empfohlen, Sinn für das Ästhetische tritt gänzlich zurück. Es mag wohl auch Manches als selbstverständlich und in dem mit römischem Brauch durchsättigten Gallien

reichlich vorhanden, ausgelassen worden sein. Kulturelle Initiative muss diesen Bestrebungen abgesprochen werden; es waren allein Wiederbelebungsversuche.

Thatsache ist: die durch die Capitularen bezeichneten und zum Anbau empfohlenen Gewächse sind sämtlich der Latinität entnommen. Was Baum wie Kraut betrifft, so weisen Spontaneität und Namen der meisten unter ihnen auf eine südeuropäische Heimat hin.

Später hat die Kirche, in stetem Verkehr mit Rom, das gleiche Werk weiter fortgesetzt. Benediktinermönche zumal waren es, denen ihre Ordensregel so Studium wie Land- und Gartenbau zur Pflicht machte. Sie werden in der Abgeschiedenheit des Klosterlebens am ehesten Gelegenheit gefunden haben, das Poetische der Blume zu empfinden, sie bedurften ihrer zum Kirchenschmuck. Eine Abzweigung dieses Ordens waren die Cistercienser, mit deren Wirken sich der Faden in unsere Mark hinüberspinnt, wo die Namen der grossen Abteien Lehnin, Chorin, Himmelfort allein genügen, ihr Wirken als segensreich erkennen zu lassen. Diese Kuttenträger arbeiteten zuerst an der Urbarmachung des langsam eroberten Slavenlandes. Möglich auch, dass sie nur wiederherstellten was in der Verwüstung langer Kriege an Wendenfleiss verloren gegangen war. Ob Einiges, alte Blumen betreffend, von diesem ebenso phantasiereichen wie betriebsamen Volke herrühre, dürfte schwer zu ermitteln sein.

Noch später mag ein Weniges den Kreuzzügen verdankt worden sein; oder auch den heimgekehrten Ordensrittern, die in Syrien ein altes und reiches Gartenland verlassen mussten. Ein Mehreres jedoch verbot allzu grosse Verschiedenheit der Klimate. Von da an Stillstand durch Jahrhunderte des Mittelalters bis man die Türken, auch friedfertig, kennen lernte und bis Amerika entdeckt ward.

So gewann unser Vaterland bis auf den heutigen Tag in Süd und Nord den gleichen Pflanzenbestand für die Physiognomie seiner geringen Ziergärtlein. Der Deutsche aber modelte an der ihm fremd klingenden Klassicität überkommener Namen so lange herum, bis er sie sich mundrecht gemacht und sie seiner Zunge angepasst hatte. Sie dienen uns noch heut zur Verständigung. Der Klang vieler Vokabeln allein würde genügen, ihre Herkunft darzuthun. Seit lange unantastbar und der Nation lieb geworden, schmücken sie anmutig und erinnerungsreich unseren Sprachschatz. Rein teutonische Etymologien fehlen zwar nicht ganz, sind aber für die eigentlichen Blumen weit seltener.

Warum sind nun von den vielen, doch so schönen wilden Blumen der Heimat nur wenige unserem Gartenbestand einverleibt worden? Sehen wir uns um, so ist es nur eine äusserst geringe Zahl, die darin Raum gewonnen hat: Schneeglöckchen, Salomonssiegel, Akelei, Veilchen, Leberblümchen, Waldanemone, diese oder jene Glockenblume und wenig

mehr, manches allein in gefüllter Form. Gab es denn aber nicht in Wald und Wiese an Blütenpracht genug, um die Aufmerksamkeit stärker zu fesseln? Konnten Liebfrauenschuh, mehr als eine Orchis oder Orchidee, der Frühlings-Adonis, Türkenbund, Bienen-Melisse, unsere blaue Salvei, die Sandlilie nicht mit mancher Gartenblume um den Preis ringen? Dass sie nie zum Rang einer solchen gelangten und höchstens einmal da wie heimlich Eingang fanden, wo botanische Instinkte, latent oder offen eingestanden, sich, selten genug, geltend machten, mag wohl an dem dem einmal Angenommenen treu bleibenden Charakter des Deutschen, dann auch daran gelegen haben, dass man in freier Natur fast bei jedem Schritt eine so grosse Fülle von Blüten vorfand, dass deren Überführung in Gärten überflüssig erschienen wäre.

Viele Länder haben seitdem an der Bereicherung alter Gärten teilgenommen. Zuvörderst der Orient, in welchem Blumenzucht von jeher die Schönen des Harems für manche Entbehrung getröstet hatte. Dorthier kamen, bis aus Persien her: ein Flieder, Anemone, Ranunkel, Muskat-hyacinthe, sowie andere schöne Zwiebelgewächse, Tulpe und Kaiserkrone voran. Die neue Welt von Canada bis zur Magellanstrasse erschloss eine Unzahl vegetativer Wunder, von welchen zwar nicht die köstlichen Passifloren oder die im dunklen Feuer glühende Flor de Noël, wohl aber einzelne Cakteen, die Kapuzinerkresse, Mirabilis und die alles an massiger Grösse übertreffende Sonnenblume rasch auch in Bauerngärten sich vervielfältigten. Kreta lieferte die ersten europäischen Neuheiten, wenn auch anfangs nur in botanische Gärten. Liebevoll und bedächtig lud der heimkehrende Holländer am Kap Stecklinge und Knollen aus der reichsten Flora der Welt, darunter die zu so allgemeiner Verbreitung vorausbestimmten Geranien, auf sein Schiff. Der canarische Lorbeerwald spendete Cinerarien und Semperviven. Noch vor Ende des 18. Jahrhunderts öffneten die uralten, bisher verschlossenen Gartenländer China und Japan behutsam ihre noch heut offen gebliebenen Pforten dem Pflanzenaustausch. Ganz zuletzt sind es die Prärien des fernen West und das nicht allein gold-, sondern auch blumenreiche Californien gewesen, deren Erzeugnisse zu uns gelangten, um sich schnell über Europa, bis in ganz abgelegene Winkel unseres Vaterlandes hinein, zu verbreiten.

Wir gehören einer raschlebigen Generation an. Selbst von dem spät erst gewonnenen Grün der Fremde ist Manches bereits wieder veraltet. So erweitert sich das Gebiet unmoderner Pflanzen und man verstösst jetzt oft rasch wieder in Dunkelheit was kaum erst bei uns festen Fuss gefasst hatte. Zu dem richtigen Altmodischen zählt dergleichen aber doch nicht; dagegen kann man dazu andererseits Dinge rechnen, die selbst der modernste Garten heut nicht ausschliesst.

Dieser Strom rinnt noch immer. Soviel Neues treibt auf seiner Oberfläche, dass es fast mehr verwirrt als entzückt; neue Einführungen aus

dem Auslande, sogenannte Verbesserungen, Kreuzungen verschiedenartigster Species, sich überstürzende Ausstellungen, Wertzeichen, die den Blumen angeheftet werden, wie Bändchen dem Knopfloch eines strebenden Staatsbürgers. Weit ab von unserer modernen Hortikultur liegt der Friede eines stillen Gartens voll altmodischer Blumen. Wo wir ihm noch begegnen, soll unser Gruss zu ihm voll zärtlicher Liebe reden, unser Blick auf ihn voll sehnsüchtigen Bedauerns gerichtet sein.

Doch es ist Zeit, sich einmal flüchtig in einem jener ländlichen Gärten umzusehen, die Zufluchtsorte unserer Lieblingsblumen geblieben sind. Es wird hier nicht beansprucht, ihren schlichten Reiz zu erschöpfen oder gründlich auszumalen, nur mit leichten Strichen mag Einiges angedeutet sein.

Hinter dem Hause liegt altmodisch der grüne Fleck, mehr oder weniger gross, wiederum altmodisch in regelmässige Formen zerteilt und von geraden Stegen durchkreuzt. Gegen den Hof schliesst ein Zaun gegen Eingriffe von Federvieh oder Ziegen ab. Weit hinten als Grenze ein Teich, von Busch, darin Schneeglöckchen stehen, und von kleiner Wiese zur Bleiche, eingehegt. Seltener die Hecke aus Gesträuch von Sauerkirschen oder Haberschlehen, meist Zaun oder Mauer umfriedigt das Ganze. Innerhalb auf der Sonnenseite Wein, auf der Schattenseite Himbeerreihen, an Obst, in der Mark, Pflaumen- und Birnbaum viel häufiger als der Apfelbaum und die oft fehlende Süsskirsche. Den weitesten Raum nimmt natürlich auf parallelen schmalen Beeten, vielfach von kleinen Wegen durchbrochen, die Prosa der nutz- und gewinnbringenden Gartenfrüchte ein. Im Winkel zwischen Hof und Garten der weitschattende Nussbaum, die Weihnachtsfreude der Kinder voraus sagend und der zwar entbehrliche, aber gern gesehene Hollunder, an welchem mit verschwindend schwachen Fäden ein letzter Rest althergebrachter Baumverehrung haftet, während man seine Büschel schwarzer Beeren den Rotkehlchen gönnt oder ein Paar davon als Würze in den Kessel zum Pflaumenmuss wirft. Am Bienenstand ist der Standort einiger aromatischer Labiatenkräuter, am Backofen steht ein Haselstrauch besserer Sorte, um den im Lehm wuchernde Üppigkeit grosser Unkräuter: Nesseln, Klette, Huflattig und wildgewordener Hanf, sich breitet. Es fehlt nicht die Laube: sie umrankt seltener der Hopfen, häufiger Gaisblatt, Bryonie und wilder Wein, nachdenkliche Ruhe und süsse Geheimnisse verhüllend. Es klettern an ihr oder an Stangen Feuerbohnen aufwärts und selten wird die trichterförmige Winde, von der man den lateinischen Namen *Convolvulus* kennt, vermisst. Vom Acker in den Garten übergetreten prangt hie und da auch buntfarbig und zwischen Flor- und Nutzpflanze die Mitte haltend, ein kleines Mohnfeld, im voraus Gedanken an die Mohnpielen des Sylvesterabends weckend.

Wo aber, fragt man, bleiben die Blumen? Für die läuft ein Beetstreifen den gradlinigen breiten Hauptweg entlang, und verzweigt sich

zu einem Labyrinth rechtwinklig abweichender kleiner Fussessteige. Einfassung: Buchs, Lavendel und Thymian, auch wohl die seit lange spärlicher werdende Strand-Grasnelke. Im Hintergrund Fruchtgesträuch der Stachel- und Johannisbeere; weiter vorn Centifolien oder andere Landrosen. Auf sothanen Rabatten nun wuchert und drängt sich ein möglichst buntfarbiges Gemisch von Gartenblumen verschiedener Art. Immer noch gilt für diese, deren Mannigfaltigkeit zu gross ist, um sie hier einzeln aufzuführen, der Ausspruch eines der Väter der Botanik:

welche die Jungfrawen zielen in ihren Kranzgärten und mit denen die jungen Töchter ihre Kurtzweil haben.

Männer teilen seltener die Freude an solchem Gartenwesen, falls es aber geschieht in um so lebhafterer, zumeist mit dem Alter zunehmender Weise. Sind sie aber jung und hübsch oder auch nur heiratsfähig, so wird es ihrer Mütze und ihrem Knopfloch selten an einer schönen Nelke oder sonst an einem Strauss, von lieber Hand gespendet, mangeln.

Gewächse zarterer Natur und daher der Kultur im freien Lande widerstrebend, Rosen- und Schuster- oder Nessel-Geranium, Heliotrop, Baumnelke, Aloe, die Meerzwiebel vom Kap und ein oder der andere Cactus (*Cereus speciosus* und *alatus*), auch wohl in Fällen stärkerer Liebhaberei etwa noch die honigtriefende *Asklepias* (*Hoya carnosa*), verharren im Topf hinter den wenig geöffneten Fensterscheiben oder werden nur für die wärmsten Monate an die Luft gesetzt. Sehr viel früher geschieht dies mit der Myrte, mit dem nicht oft vermissten Rosmarin und mit dem nicht gerade zahlreich kultivierten Oleander. Nur die drei strengen Herrn liebt man auch für diese abzuwarten.

Nur eine und zwar die prachtvollste altmodische Blume, ich möchte sie die Krone der Unmodernern nennen, fehlt den Bauerngärten absolut. Es ist jene stolze Cactusart, die den Namen der Königin der Nacht trägt. Dieselbe bleibt Privileg der Städte und nie habe ich sie schöner zwischen brennenden Lichtern ihre kurze Blütezeit angestaunt vollenden sehen, als bei kleinen Leuten, vor Schusterwerkstätten und Barbierläden, deren Inhaber Geduld und Sesshaftigkeit genug zu ihrer oft undankbaren Pflege besessen hatten.

Obiges wurde für Stadtleute geschrieben, die seltener aufs Land gelangen und dann gewöhnlich Wald und Feldflur oft mehr Aufmerksamkeit widmen als den Gärten ihrer Wirtsleute; Landleute verstehen Vieles von solchen Dingen besser als ich.

So nun sieht es aus in Bauerngärten, abseits von grossen Städten oder von kleineren Industrieorten, da wo man noch unangekränkt lebt vom Bodengeiz und von der Nachahmungssucht der Neuerungsfreunde. Wo dies nicht der Fall, ist man oft blumenärmer, was Gärten anbelangt, wie meist um Berlin, dafür desto stolzer auf seine Fuchsien, Verbenen und Knollenbegonien, verwaist dagegen an dem Höhwuchs altfränkischer

Malven, desto reicher aber an grellfarbigen Georginen und an der Winterdecke bedürftigen Remontant-Rosen. Man besetzt auch wohl kleine Frühlingsbeete mit sehr vergänglichen Stiefmütterchen und hat nette Einfassungen von Krokus und Tausendschönchen. Alles dies allerdings mehr im Vorgärtchen, weil man den eigentlichen Garten hinten für Nutzpflanzen allein reservieren möchte, den überdies noch weissgekalkte Obstbäume wenig angenehm überschatten. Immer weiter dringt solche Hyperkultur, mit den Sommergästen, in die Provinz vor. Wird sie nicht vielleicht selbst im idyllischen Pfarrgarten bald die alte Weise stören und dessen altmodische Blumen zuletzt zur Legende werden lassen?

Noch verdient eins hervorgehoben zu werden: so gut wie alle Letztere mussten von leichtester Kultur und meist auch dem Klima vollkommen angemessen sein. Zum Säen wäre wenig, zum Decken und Herausnehmen gar keine Musse übrig gewesen, daher auch das Überwiegen der Stauden über die Annuellen.

Ja, Flora ist eine anspruchsvolle Göttin geworden, welche die Erde tributär zu ihren Füßen sieht. Sie gleicht jetzt mehr ihrer hoheitsvollen Statue aus den Bädern des Caracalla als jener ländlichen Nymphe, welche zu Numas Zeit, leicht geschürzt, durch die Sabinerberge schritt oder am Nemisee, dem Spiegel der Diana, Narcissen pflückte. Sie ist ganz unähnlich jener stark an sie mahnenden Sulamith des Hohen Liedes, die nichts dringender mit ihrem Geliebten zu sehen begehrte, als ob der Granatbaum schon grüne und ob der Weinstock Knospen gewonnen habe. Aber sie hat doch vielleicht noch Stunden stiller Einkehr, in denen sie sich zu den alten Gärten mit ihren altmodischen Blumen zurückwendet. Dann freut sich die Himmlische wieder der vielen Freude, welche diese spenden durften, der glückseligen Ruhe, die von ihnen ausging und ihr Grün Decennien, ja Jahrhunderte hindurch auf gleichem Grund ungestört wurzeln und blühen liess. Unsere jetzigen Gartenpflanzen, selbst unsere Bäume, haben es nicht mehr so gut. Vielleicht lächelte Flora einmal auch unserem Fontane zu, als sie ihn erzählen hörte, er habe im Garten eines havelländischen Edelhofes eine Phloxstaude, lebend und voller Blüten, angetroffen, von der überliefert worden war, sie sei vor länger als funfzig Jahren von der Königin Luise gepflanzt worden. Recht altmodisch, gewiss, aber doch unbeschreiblich hübsch!

Zum Schluss folgt hier ein Verzeichnis als altmodisch anzusehender Gewächse. Was an Systematik mahnt, ist immer langweilig und schwer zu lesen, wenn auch oft von der Notwendigkeit gefordert. Versucht sei daher, dasselbe durch Zwischenrede von dem oder jenem Wissenswerten geniessbarer zu machen.

LISTE

mehr oder weniger altmodischer Gartenpflanzen.

An Blütensträuchern:

- Rainweide. *Ligustrum vulgare*.
 Persischer Flieder. *Syringa persica*.
 Schneeball. *Viburnum Opulus roseum*.
 Tatarische Heckenkirsche. *Lonicera tatarica*.
 Jasmin. *Philadelphus coronarius*. Öfters auf Gemäuer, auch auf Ruinen, als Hinterlassenschaft mittelalterlicher Gartenkultur, verwildert; selbst auf bemoosten Baumstämmen sich ansiedelnd. Vom stärksten Wohlgeruch unter unseren Blumen.
 Gefüllte Brombeere. *Rubus bellidiflorus*. Rosenrot und weiss blühend.
 Gefüllte Mandel. *Amygdalus communis*.
 Knallschote. *Colutea arborescens*.
 Sibirischer Erbsenbaum. *Caragana arborescens*.
 Rosenakazie. *Robinia hispida*. Lieblingspflanze der alten Berliner.
 Bocksdorn. *Lycium barbarum*. Früher gern zur Laubenbekleidung gewählt und erst mit der Zeit zur plebejischen Sand- und Schuttpflanze hinabgesunken.

An Rosen:

- Centifolie. *Rosa centifolia*. Die vom hellenischen Altertum uns überkommene exilierte Königin ihres Geschlechts, an Duft und Zartheit der Färbung die meisten der zahllosen neueren Rosen, denen sie den Platz räumen musste, übertreffend.
 Damascener Rose. *R. damascena*. Früher Monatsrose geheissen, welcher Name jetzt für *R. indica bengalensis* gilt.
 Weisse Rose. *R. alba*.
 Land- oder Essigrose. *R. gallica*. Niedrigen Wuchses, aber von schöner Füllung der Blume.
 Frankfurter Rose. *R. francofurtana*.
 Pfingstrose. *R. cinnamomea*. Ein hochwachsender Strauch mit zumal in der Knospe reizender Blüte; den Beginn des Rosenflors der Zeit nach eröffnend.
 Gelbe Rose. *R. Eglanteria*. Einfach blühend; dazu die noch schönere zweifarbige Varietät *bicolor austriaca*. Diese war bei Berlin so selten geworden, dass sie Rat Späth für die Mittelmark erst wieder im Pfarrgarten und auf dem Kirchhofe zu Britz entdecken musste, um sie in seinen Baumschulen erneuter Vermehrung zuzuführen.
 Der typisch baumartige Buchs. *Buxus sempervirens*. Zeichen altererbter Vornehmheit, auch bäuerischer, in Land- und Stadtgärten; als geweihter Zweig die, wenn auch unbewusste, Erinnerung an die Heiligkeit von Kirchenfesten während.

An Schlingpflanzen:

- Feuerbohne. *Phaseolus multiflorus*.
 Spanische oder Kapuziner-Kresse. *Tropaeolum majus*. Bei Luckau Lerche genannt.
 Winde. *Ipomoea purpurea*.
 Wilde Gurke. *Sicyos angulata*.
 Wilde Rübe. *Bryonia alba* und *B. dioica*.
 Gaisblatt. Das heimische wie das aus dem Süden heimisch gewordene: *Caprifolium Periclymenum* und *C. italicum*.

An Zwiebelgewächsen:

- Reizende Frühlingsboten ihrer Mehrzahl nach, und besonderer Lieblichkeit halber vorzugsweis als „Blumen“ angesehen.
- Weisse Lilie. *Lilium candidum*. Durch Arom und Anmut noch heut den Gärten gesichert, neuerdings jedoch durch eine eigentümliche Krankheit, auf deren Ende wir hoffen, an Zahl verringert.
- Feuerlilie. *L. bulbiferum*. Für diese die humorvolle, keiner Erklärung bedürftige plattdeutsche Benennung: Näsenfärber.
- Tigerlilie. *L. tigrinum*.
- Tulpe. *Tulipa Gesneriana*. Insbesondere die hochwachsenden spätblühenden roten und gelben.
- Kaiserkrone. *Fritillaria imperialis*.
- Kiebitzei. *F. Meleagris*.
- Traubenhyacinthe. *Muscari racemosum*. Gern zu Einfassungen benutzt.
- Muskathyacinthe. *M. moschatum*. Symbolisch für die gute alte Zeit der Rokokoepoche; matte Färbung durch köstlichen Wohlgeruch ausgleichend.
- Scilla. *Scilla amoena*. Seit länger schon durch die leuchtendere sibirische Gattungsgenossin, *Sc. sibirica*, bei Seite gedrängt.
- Orange Taglilie. *Hemerocallis fulva*.
- Gelbe Taglilie. *H. flava*. Der vorigen durch Duft überlegen.
- Vogelmilch. *Ornithogalum umbellatum*.
- Grau-Hyacinthe. *O. nutans*.
- Narcisse. { *Narcissus Pseudonarcissus*.
 { *N. incomparabilis*.
 { *N. poeticus*.
- Schneeglöckchen. *Galanthus nivalis*. Bekanntlich den Frühling, manchmal in der That allzuvorzeitig, einläutend; sonst wie jetzt meist im Gebüsch der Gärten gepflanzt und als erste Blume, oft noch im scheidenden Winter, nie ganz veraltet. Ich erinnere mich, einen Kirchhof im Ruppinschen gesehen zu haben, den vieljährige Ruhe mit einem Teppich von Schneeglöckchen vollkommen und aufs

lieblichste überzogen hatte, so dass kaum Gras dazwischen aufkommen konnte.

Märzbecher. *Leucojum vernum*. Auch Sommertierchen geheissen, welcher Name mitunter auch für die Narzisse, besonders für die gelbe, im Schwange ist.

Italienische Maiblume. *Polygonatum multiflorum*. Trotz des ihr volkstümlich beigelegten Adjektivs eine richtig deutsche, ja selbst eine märkische Pflanze, die vor nicht langer Zeit selbst im Berliner Tiergarten noch wild zu finden war.

Salomonssiegel. *Polygonatum officinale*. Früher sogar gefüllt blühend jetzt kaum mehr noch in Kultur.

Schwertel. *Gladiolus communis*. Nah verwandt mit einer leider verlorenen Zierde der Berliner Flora, dem Schwertel Bouchés, *G. palustris* oder Bouchéanus, welcher der Urbarmachung eines Teils der Rudower Wiesen zum Opfer fallen musste.

Schwertlilie oder Iris.	{	<p><i>Iris germanica</i>. <i>I. sambucina</i>. <i>I. lutescens</i>. <i>I. variegata</i>. <i>I. graminea</i>. <i>I. pumila</i>, in zwei Farben. Öfters als Einfassung.</p>
-------------------------	---	--

An Gräsern nur eine Art:

Bandgras. *Phalaris arundinacea* var. *picta*. Von unseren alten Gärtnern französisch Ruban de bergère genannt, poetische Verklärung des von der Landwirtschaft für den nahrhaftesten Bestandteil des Oderbruchheues gehaltenen Militsch, der die typische grüne Form darstellt. Unter beiden Namen kann dies nützliche und schöne Gras in Praxis und Theorie für gleich arkadisch gelten.

Die Übrigen:

Gefüllte Waldanemone. *Anemone nemorosa* flore pleno. Weiss und rot blühend.

Leberblümchen. *Hepatica triloba* fl. pl. Für ganz altmodisch und gegenwärtig selten geworden darf zumal die wahrhaft reizende rotgefüllte Spielart gelten; die doppelte blaue lässt sich noch mehr suchen. In feuchten Waldgründen unter Haseln und anderem Laubholz findet man die typische blaue Gestaltung oft in Menge, aber auch rosenrot und weiss, ja selbst aschfarben blühend, mischen sich die betreffenden Abweichungen darunter.

Wiesenraute. *Thalictrum aquilegifolium*.

Gefülltes Scharbocks- oder Kleines Schöllkraut. *Ficaria ranunculoides*.
Nach dem frühzeitigen Einziehen schwer zu finden, pflanzt sich
dies Frühlingsgewächs durch in den Blattachsen erwachsende
Knöllchen fort.

Goldknöpfchen. $\left\{ \begin{array}{l} \text{Ranunculus repens fl. pl.} \\ \text{R. bulbosus fl. pl.} \\ \text{R. auricomus fl. pl.} \end{array} \right.$

Letzterer wird nur für Österreich als Insasse von Bauergärten
aufgeführt; demselben würde, bei oft fehlschlagenden Petalen, die
Verdoppelung dieser am schwersten fallen. Was bei uns an Gold-
knöpfchen vorkommt und bei den Landleuten „Gelbe Männerken“
heisst, gehört immer dem kriechenden Hahnenfuss (*R. repens*) an.

Silberknöpfchen. *R. aconitifolius*.

Adonisröschen. *Adonis auctumnalis*.

Gefüllte Kuhblume. *Caltha palustris* fl. pl. „Sie blühet etwas später
als die einfache wilde, unter welcher sie bisweilen gefunden wird.“
(Gleditsch.)

Jungfer im Grünen. *Nigella damascena*.

Akelei; Französischer Kopfputz. *Aquilegia vulgaris*. Sowohl einfach
wie leicht gefüllt in vielfachen Farben kultiviert, während die Blüte
der auch bei uns wildwachsenden Pflanze regelmässig blau erscheint.

Rittersporn. *Delphinium Ajacis*. „Es ist ja eigentlich ein Bauergarten,
aber doch mit viel Rittersporn drin. Und zu jedem Rittersporn
gehört eine Stiftsdame.“ (Fontane, Stechlin.)

Venuswagen; Blauer Schuh; Eisen- oder Sturmhut. *Aconitum Napellus*.
Kinder sind arg nach den honigreichen Nektarien, die sie aus-
lutschen, nachdem sie in ihnen zwei Täubchen erkannt haben.

Päonie; Pione; Bauernrose. *Paeonia officinalis* fl. pl. Lieblingsblume
der Litthauer und Wenden, aber auch bei Deutschen von fast
gleich grosser Beliebtheit.

Winterling. *Eranthis hyemalis*. Mehr in alten Parks verwildernd als in
den Gärten anzutreffen; eröffnet, im Februar zur Blüte gelangend,
den Reigen der uns erfreuenden Inflorescenzen.

Niesswurz. *Helleborus viridis, foetidus und niger*. Alle drei mehr
Arznei- als Zierpflanzen der Bauergärten, jedoch schon wegen ihrer
auffallenden immergrünen Belaubung darin gern gesehen. Die
schwarze Niesswurz, zwischen Schnee und Eis blühend, ist als
Christwörtel in den Bauergärten der Uckermark sehr verbreitet.
Ein Stückchen von der Wurzel in einen hohlen Zahn gesteckt, hilft
gegen den Schmerz.

Gefüllter Mohn. *Papaver somniferum* fl. pl. In gleicher Weise Pracht-
blume wie Nutzpflanze, zeigt die Mohnblüte konstant zwei unter
einander gemischte Formen: rot mit weissem, violett mit dunklem

Nagel der Petalen. Gar eigen mutet es an, wenn ein Kieler Professor in seiner „Altdeutschen Gartenflora“ schreibt: „In Süd- und Mitteldeutschland sieht man Mohnfelder. In Norddeutschland findet man den Mohn wohl nur in Gärten.“ Unsere Mark, die man höchstens in Memel zu Süddeutschland rechnen wird, muss Herr Fischer-Benzon zur Zeit der Mohnblüte nie besucht haben. Schon die Wilzen, habe ich früher einmal gesagt, hatten zwar keinen Bacchus, vom Morpheus aber wenigstens das Attribut. Und dies bauen unsere Landleute bis auf den heutigen Tag auf Äckern.

X Klatschrose; Coquelicot. *P. Rhoëas*. Einfach und gefüllt in Gärten alten Stils. Levkoie. *Matthiola annua* und *M. incana*. Letztere, die Winter-Levkoie, hier ausschliesslich als Topfgewächs.

Goldlack. *Cheiranthus Cheiri*.

Nachtviole. *Hesperis matronalis*. Aus feineren Gärten ausgeschlossen, dafür aber nicht leicht in einem Landgarten, neben Pechnelken, Rittersporn und Feuerlilien, fehlend. Die gefüllte besitzen wir kaum mehr. Gleditsch lehrt uns, dass sie als Gartenviole oder Muskatoblume zur friedericianischen Zeit ein Liebling der Gärten gewesen sei. Er nennt sowohl die weisse wie die rote prächtig und sagt von ihr, sie gehöre in jede gute Blumensammlung. Schade darum!

Gefülltes St. Barbenkraut; Winterkresse mit vollen Blumen. In gleichem Fall wie vorige. „Eine zweijährige recht feine Pflanze, die aus der wilden Art, welche sonst unter den Salatkräutern gezogen wird, entstanden ist. Die Blüten sind recht gefüllt, dass man keinen Samen hoffen kann. Man zerteilt also die Wurzelstöcke ehe sie sich durch Blühen schwächen können.“ (Gleditsch.)

Mandelblume. *Arabis albida*. Meist zur Einfassung benutzt; wo Pfauen sind, die sie abweiden, nicht aufzubringen. Zwar im strengen Sinne des Worts keine eigentlich altmodische Pflanze, aber doch jetzt weit seltener anzutreffen als früher.

Gefülltes Schaumkraut; Wiesenkresse. Ebenso wenig mehr in Kultur. „Ihre grossen roten gefüllten Blumen verdienen, dass man sie an nasse, niedrige Orte verpflanze.“ (Gleditsch.)

Mondviole; Silberblatt; Judaspfennig. *Lunaria annua*. Hier manchmal ebenso in Menge verwildert wie in den Gärten, wo sie schwarzen fetten Boden liebt, selten geworden. Aus dem Park von Petzow, den sie zahlreich bewohnt, wohl in die Nachbarschaft anderer Edelsitze des Havellandes übergetreten, z. B. nach Kemnitz u. a. m.

X Bauernsenf. *Iberis amara* und *I. umbellata*.

Veilchen; Märzveilchen. In gleicher Häufigkeit, wie sonst, kultiviert; oft wirklich wild oder zum Verwildern in Parks angepflanzt; auch gefüllt und weissblühend. Die feineren Sorten meist unter Glas als Treibveilchen, von Ascherson als *Viola maderensis* erkannt.

Baumnelke. *Dianthus arboreus*. Nur Topfpflanze; selten mehr echt anzutreffen, dagegen in vielfacher Kreuzung mit der gewöhnlichen Nelke zusammenfliessend.

Karthäuser-Nelke. *D. barbatus*.

Federnelke. *D. plumarius* und *caesius*. Letztere unter dem angegebenen deutschen Namen vorwaltend.

Gefülltes Seifenkraut. *Saponaria officinalis*. Aus den Gärten an Zäune und wüste Stellen verstossen, daselbst in der Regel gefüllt. In seiner gegenwärtigen Erniedrigung immer noch mit feinstem Wohlgeruch begabt, aber eine gefährliche Wucherpflanze, bei deren Anpflanzung Vorsicht zu empfehlen sein dürfte.

Gefüllte Pechnelke. *Lychnis viscaria*. Diese aus der heimischen Wildnis hergeholte überaus schöne Pflanze spielt in den Gärten kaum noch eine Rolle; desto üppiger entfaltet sie sich in einfacher Form auf unseren Hügeln, dieselben mit lieblichster Farbenwirkung rot kolorierend.

Gefüllte Kuckuksblume. *L. flos cuculi*. „Eine angenehme Abänderung der gemeinen wilden Art, vor die Lustgärten.“ (Gleditsch.)

Weisse und rote gefüllte Sammtrose (dieser Name bei Gleditsch). *L. dioica* und *L. diurna*. *Ocymastrum fl. rubro pleno*. „Die weissen und roten gefüllten Sammtrosen sind zwei schöne Abänderungen unserer wilden Arten durch gute Unterhaltung der Gärtner so verschönt, dass viele Blumenliebhaber diese, nebst der roten und weissen *Matronalis*, vielen anderen Staudengewächsen vorziehen. Sie verdienen die Unterhaltung und ein fleissiges Verpflanzen. Ihre Blumen, welche gewiss schön sind, blühen im Junius und Julius.“ (Gleditsch.)

Vexiernelke. *Lychnis* oder *Agrostemma coronaria*.

Brennende Liebe. *L. chalydonica*.

Nickende Silene. *Silene nutans*. Auf den Hügeln und am Waldrande gewöhnlich Begleiterin der Pechnelke.

„Klebrige Berg-Lychnis mit gefüllter Blume; Weisser Widerstoss. Die weissen gefüllten Blumen, die die Gestalt von kleinen Nelken haben, aber viel tiefer eingeschnitten sind, werden von den Liebhabern gesucht und in besserem Boden, der nicht nass sein darf, erhalten. Die Pflanze verdient die wenige Unterhaltung.“ (Gleditsch.)

Taubenkropf. *Silene inflata*; *Cucubalus Behen*.

Über mehrere der obengenannten Caryophyllen ist die Mode am schonungslosesten zur Tagesordnung übergegangen. Sie können nicht mehr als in Kultur befindlich angesehen werden. Vielleicht dass ein glücklicher Zufall eine oder die andere unter ihnen aus der Spontaneität wieder dem Anbau zuführt.

Malve. *Althaea rosea*. Eine viel zu kräftige und beliebte Species, als dass sie Gleiches befürchten dürfte, wie sie denn auch allen An-

griffen von Pilzkrankheiten, die sie überfielen, glücklich widerstehen konnte. Sie ist und bleibt die mächtigste an Wuchs und eine der schönsten und buntfarbigsten unter den Gartenblumen. Die Zahl ihrer Freunde kann gegen sonst abgenommen haben, erlöschen wird sie sobald nicht; immer noch prangt die Malve, volkstümlich, selbst an den abgelegenen Orten. Da vielleicht am meisten.

Malva mauritiana.

Krause Malve. *M. crispa*. Syrischen Ursprungs, wahrscheinlich durch Pilger oder rückkehrende Ordensritter mitgebracht, jetzt auf Gartenland häufig sich selbst aussäend. Unscheinbares Blühen kompensiert das zierlich gefranzte Blattwerk, welches den hohen Stengel bekleidet. Man braucht es mitunter zum Garnieren von Schüsseln.

Baummalve. *Lavatera arborea*.

Einjährige Lavatere. *L. trimestris*.

X Wiesen-Storchschnabel. *Geranium pratense*.

Raute. *Ruta graveolens*. Mehr dem Küchengarten angehörig.

Lupine. *Lupinus luteus*; *angustifolius*; *albus*; *versicolor*. Von der gelben Lupine, jetzt so allgemein als Feldfrucht, mehr noch zur Gründung auf Sandboden gebaut, begreift man kaum mehr wie sie unter die Gartenblumen komme; sie figurierte indess unter diesen noch vor nicht allzu langer Zeit wirklich, wie Erfahrung noch Lebender und die Gartenbücher bestätigen.

Gaisraute. *Galega officinalis*. Weiss und hellblau blühend.

Spanische oder wohlriechende Wicke. *Lathyrus odoratus*. Früher in zwei konstanten Farbenvarietäten vorhanden, die gleiche Gunst genossen, jetzt durch Kunst der Gärtner verschiedenfarbiger, wenn auch nicht wohlduftender geworden.

Breitblättrige Platterbse. *Lathyrus latifolius*, mit schöner weissblühender Abänderung.

/ Trippmadam. *Sedum reflexum*. Auch Suppenkraut.

Rote fette Henne. *S. purpurescens*.

Hauslauf. *Sempervivum tectorum*.

Immer noch, wenn auch seltener wie früher, pflanzt man den Hauslauf auf die Dächer, aber wie Viele wissen wohl noch zu welchem Zweck? Wüssten sie es, sie würden doch nicht mehr daran glauben. Mythologische Erinnerung lehrt uns, diese Pflanze solle das Haus gegen Feuersgefahr schützen. Wo ein Strohdach sich ganz mit ihren fleischigen Rosetten überzogen hat, mag wirklich etwas Wahres daran sein; doch wie selten ist dies! Dazu bedarf es jahrhundertlanger Ruhe, die ihr kaum je gegönnt wird. Schön und friedvoll ist der Anblick, wenn solche Rasen der Fettpflanze Ziegel oder Rohr hoch über dem Gebäude, rötlich-grün, wuchernd bekleiden.

Es erinnert dies dann an die von verschiedenen, oft arborescierenden Semperviven, den Berodes, phantastisch übergrüntem Hohlziegel-dächer der canarischen Inseln oder an die Irismassen, die in Frankreich auf der First ländlicher Bauten massenweis entlang laufen: die Vegetation also sich wieder des Menschenwerks bemächtigend, ohne es zu zerstören. Im Dorfe Heiligensee gab es noch zu Menschengedenken solch ein mehr als moosgrünes Scheunendach, das sich malerisch von dem übrigen Gehöfte abhob. Auch Fontane scheint mit dem gleichen raren Pflanzenbild vertraut gewesen zu sein. In „Grete Minde“ lässt er uns das anmutsvolle Phänomen in einem Damenstift der Altmark gewahr werden. Der fromme Glaube unserer Vorfahren hat den Hauslauf aus alpiner Felsenheimat über ganz Norddeutschland verbreitet, wo ein einheimischer Gattungsgenosse, das sandbewohnende Sempervivum soboliferum, zu gleichem Zwecke unbenutzt blieb. Auch auf Grabhügeln habe ich den Hauslauf angetroffen. In den fränkischen Kapitularen bereits steht von ihm geschrieben: Et ille hortulanus habeat super domum suam Jovis barbam.

In der Stadt Brandenburg trägt das Rolandsbild einen Busch Hauslauf perrückenartig auf dem Kopfe.

Gefüllter Steinbrech. *Saxifraga granulata*.

Schattenliebender Steinbrech; Porzellanblümchen. *S. umbrosa*.

Roter Baldrian. *Centranthus ruber*.

Aster. *Aster chinensis*. Gefüllt wie einfach. „Nur nicht A stern! A stern sind ganz gut, aber doch, so zu sagen, unterm Stand und sehen immer aus wie ein Bauerngarten.“ (Fontane, Stechlin.)

Winteraster. *A. Novae Angliae* und *Novi Belgii*. Erstere sehr aromatisch, obwohl von unserem Ascherson üblen Geruchs geziehen, mit einer überaus schönen rosenroten Varietät; letztere leicht an Ufern reichlich verwildernd. Beide nordamerikanischen Ursprungs, mit verwirrend zahlreicher Verwandtschaft bei uns eingebürgert; angenehm als letzte Herbstblüten des scheidenden Jahres.

Goldrute. *Solidago serotina* und *canadensis*. Oft im Ufergebüsch gänzlich verwildert. ✕

Tausendschönchen. *Bellis perennis* fl. pl.

Alant. *Inula Helenium*. Man räuchert in Holstein über Kohlenfeuer mit den Wurzeln gegen Mücken, wie bei uns mit Wachholder.

Silphium. *Silphium perfoliatum*.

Rudbeckie. *Rudbeckia perfoliata*. Neigt zum Verwildern und wird nur selten noch in Gärten kultiviert angetroffen.

Erdartischocke; Topinambur. *Helianthus tuberosus*. Fast in allen Bauerngärten, obwohl von den Knollen wenig Gebrauch gemacht wird. Kommt sehr spät im Jahre und nur in warmen Sommern zur Blüte. ✕

- Kleine Sonnenblume. *H. multiflorus*. Öfter gefüllt als einfach.
- Studentenblume. *Tagetes patulus*.
- Wermuth. *Artemisia Absinthium*. Häufig in Dorfstrassen und an wüsten Stellen. Wenn im Garten, Bienenpflanze.
- Eberraute; Gottespflanze. *A. Abrotanum*. Fehlt selten in einem Garten auf dem Lande; heilkräftig.
- Gefüllter weisser Bertram. *Achillea Ptarmica*.
- Rote Schafgarbe. *A. Millefolium fl. rubro*.
- Mutterkraut. Römische Kamille. *Pyrethrum Parthenium*. In Gärten oft gefüllt und ohne Pflege, halbwild erscheinend.
- Sumpf-Sternblume. *P. uliginosum*.
- Krauser Rainfarn. *Tanacetum crispum*.
- Römische Salvei. *Balsamita suaveolens*. Eine streng, aber angenehm riechende Species, die so leicht niemand mehr pflanzt; am ehesten noch auf ländlichen Kirchhöfen anzutreffen. Wahrscheinlich der Costus der Kapitularen.
- Garten-Wucherblume. *Chrysanthemum coronarium*. Mit weissem und gelbem Strahl. Im Süden Saatpflanze.
- Kaukasische Gemswurz. *Doronicum caucasicum*.
- Ringel- oder Totenblume. * *Calendula officinalis*.
- Strohblume. *Xeranthemum annuum*.
- Kornblume. *Centaurea Cyanus*. In den Gärten, statt blau, sehr mannigfaltig gefärbt, meist rosa.
- Orangerotes Habichtskraut. *Hieracium aurantiacum*.
- Pfirsichblättrige Glockenblume. *Campanula persicifolia*. Aus blau in weiss abändernd; auch gefüllt.
- Knäuel-Glockenblume. *C. glomerata*.
- Breitblättrige Glockenblume. *C. latifolia*.
- Karpathische Glockenblume. *C. carpathica*.
- Nesselblättrige Glockenblume. *C. Trachelium*. „Rauhe Waldglocke. Wird im Garten mit Fleiss unterhalten, da sie wenig Pflege braucht, in Farben abwechselt und durch Zerteilung der Wurzeln im Frühling leicht vermehrt werden kann, wenn der Boden nur locker und dabei gut und frisch ist, als in welchem Falle sich alle Arten dieses Geschlechts sehr verschönern.“ (Gleditsch.)
- Grosse Glockenblume. *C. Medium*.
- Pyramidal. *C. pyramidalis*. Wohl die schönste aller Glockenblumen, hier fast ausschliesslich Topfgewächs, doch in geschützter Lage an Mauern aushaltend.
- Sinngrün; Totenmyrte. *Vinca minor*.
- Sperrkraut; Griechischer Baldrian. *Polemonium coeruleum*.
- Flammenblume. *Phlox paniculata*.

Garten-Vergissmeinnicht. *Omphalodes verna*. In alten Parks, z. B. in Meseberg, oft in grösster Menge den Boden überziehend.

Borrätsch. *Borrago officinalis*.

Pfefferschote; spanischer Pfeffer. *Capsicum annuum*. Der Name Paprika, aus Ungarn gekommen, ist neuer und weniger für die Pflanze als für ihr Produkt üblich.

Judenkirsche. *Physalis Alkekengi*.

Bauerntabak. *Nicotiana rustica*.

Löwenmaul. *Antirrhinum majus*.

Fingerhut. *Digitalis purpurea*.

× Rattenschwanz. *Veronica longifolia*.

Breitblättriger Ehrenpreis. *V. latifolia*.

Basilicum; Brosilge. *Ocimum Basilicum*.

Ysop. *Hyssopus officinalis*.

Melisse. *Melissa officinalis*.

× Katzenmelisse. *Nepeta Cataria*. Aus einer alten Gartenpflanze zur Dorfstrassen- und Schuttpflanze geworden; von fast gleichem Wohlgeruch mit der echten Melisse. Diese Katzenmelisse habe ich in Scharfenberg am Fuss einer Mauer mannshoch werden sehen.

Türkische Melisse. *Dracocephalum Moldavica*.

Letztere vier von den Imkern als Bienennahrung geschätzt.

Monarde. *Monarda fistulosa* und *didyma*.

Spike; Lavendel. *Lavandula Spica*. In alten Gärten war, neben Buchs, Spike die übliche Einfassung der Rabatten; jetzt ist die einst so beliebte Pflanze schwer erhaltbar; auch legen nur noch wenige Hausfrauen sie in den Wäscheschrank.

Salvei. *Salvia officinalis*. Sowohl Küchengewächs wie Arzneipflanze zum Hausgebrauch; unentbehrlich beim Kochen der Aale.

× Muskat-Salvei. *S. Sclarea*. Einstmals als Würze des Landweins beliebt.

Rosmarin. Kein Gewächs war früher dem Landmann teurer als dieser aromatische Strauch, der bei uns die Topfkultur erfordert; keiner hat, wenigstens in der Nähe grosser Städte, tieferen Niedergang gehabt. Man will eben nicht für bäurisch gelten und keine „Totenpflanze“ am Fenster haben. Und doch erinnere ich mich, in alten Berliner Gärtnereien den Rosmarin hochstrauchartig in mächtigen Kübeln sorgsam kultiviert gesehen zu haben.

× Gelber Weiderich mit gefüllter Blume. *Lysimachia vulgaris*. Jetzt verschwunden.

Primel. *Primula acaulis*.

Aurikel. *P. Auricula*. Einst gefeierte Florblume; zur Zeit allein noch von wenigen Liebhabern gezogen.

- * Grasnelke. *Armeria maritima*. Veraltete Einfassung, von der wir jetzt eine weit lebhaftere Varietät, *Lauchiana*, besitzen, die der Art aufs neue Freunde verschafft.
- Fuchschwanz. *Amarantus caudatus*.
- * Wunderblume. *Mirabilis Jalapa*. Der Don Diego de noche der Spanier, die ihn aus Peru nach Europa brachten. Die Pflanze wächst auch auf den capverdischen Inseln in typischer Form überaus häufig wild.
- Orientalischer Knöterich.
- * Springkraut. *Euphorbia Lathyris*. Gleicht vor der Blüte Oleanderschösslingen. Samen Hausmittel zum Abführen.
- * Welsche Nessel. *Urtica pilulifera*. Hat früher zu groben Spässen dienen müssen, indem man Unkundige daran riechen liess, damit sie sich die Nase verbrannten.
- Gartenmelde. *Atriplex hortense*. Subspontan im Gartenlande, wo sie früher als Spinatpflanze gebaut wurde. Die schönere rotblättrige Abänderung, eher noch in Gärten sich erhaltend und aussäend, mag mir Gelegenheit geben, eine erinnerungsreiche Studie mit etwas Spasshaftem zu schliessen. Vor einer hochaufgeschossenen Gruppe roter Melde in Scharfenberg stand eine Dame mit ihren Zöglingen. Sie schien der Botanik nicht fremd zu sein, denn sie hatte die florentinische Iris für die Pflanze erklärt, welche zu Kapitän Cooks Zeiten die menschenfressenden Neuseeländer mit ihrem Fasergewebe kleidete. Überrascht und demonstrierend rief sie zuletzt aus: „Ah, welch schönes Gebüsch junger hoffnungsvoller Blutbuchen!“ So kann üppiger Wuchs einer rotblättrigen Annuellen selbst eine Pflanzenkunde docierende Erzieherin dendrologisch irreführen.

Zur Denkmalpflege in der Provinz Brandenburg.

In der am 17. Dezember v. J. unter dem Vorsitze des Herrn Oberpräsidenten Staatsminister Dr. von Achenbach abgehaltenen Sitzung der Provinzial-Kommission für die Denkmalpflege in der Provinz Brandenburg regte, bei Gelegenheit der Neuwahl einer Anzahl von Vertrauensmännern in mehreren Kreisen der Provinz, Herr Architekt Wallé die Bestallung solcher auch für die Denkmalpflege im Gebiete der Stadt Berlin an, wo selbst sich für diese, in Anbetracht der vielfach und unvorhergesehen eintretenden Veränderungen an Denkmälern und des Umstands, dass Berlin z. Z. noch einer Organisation der Denkmalpflege